

Erstausgabe:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate:
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr.
Marienstraße 12.
Anzeig. in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung.
Anlage:
13,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Verlag und Eigentum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Ngr.
bei unentgeltlicher Be-
lieferung in's Haus.
Durch die Post, Post-
vierteljährlich 22 Ngr.
Einzeln Nummern
1 Ngr.
Inseratenpreise:
Für den Raum eines
gepaltenen Zeiles:
1 Ngr. Unter „Einge-
sandt“ bis Zeile
2 Ngr.

Dresden, den 8. November:

— Ihre Majestäten der König und die Königin haben gestern Mittag die Vorstellung der Generale und Stabsoffiziere der preussischen Besatzung durch den Höchstkommandirenden, Herrn General der Infanterie v. Bonin Excellenz, angenommen.

— Am Montag hat Se. Majestät der König auch Deputationen der Städte Plauen und Leisnig empfangen und eine Adresse der erstgenannten Stadt entgegengenommen.

— Wie seit einer Reihe von Jahren Herr Dr. Senler bemüht gewesen, aus dem reichen Schatz der deutschen und englischen Literatur Vorträge zu halten, so wird derselbe, nachdem des Friedens halbe Vorfahrt uns geworden, mit nächsten Sonnabend, den 10. November, seine diesjährigen Wintervorträge wie früher von Abends 7 bis 8 Uhr im Hotel de Pologne eröffnen. Die Wahl der Thematika ist eine ebenso dem jetzigen Zeitgeiste entsprechende, wie für unser Gemüth und Denkvermögen anziehende und lehrreiche.

— Am Montag wurde die Reihe der Vorträge im wissenschaftlichen Cycles durch einen Vortrag des Herrn Dr. Droschler über die systematische Bereinigung der Himmelskörper eröffnet. Der Besuch war eben so zahlreich wie in den vorhergehenden Jahren, so daß der Cycles als ein sicher und fest gegründetes Unternehmen betrachtet werden kann. Der Vortragende gewählte Anschauungen, welche das innere Getriebe der Welt-Systeme betrafen und fesselte durch verständliche Darstellung der Vorgänge, wie dieselben auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Astronomie erklärt werden, die Aufmerksamkeit der Zuhörer von Anfang bis zum Schluß seines andertstündigen Vortrags.

— **Gewerbeverein.** In letzter Sitzung wurde unter Vorsitz des Herrn Krone zuerst über den erfreulichen Fortgang der Wohlthätigkeitswerke des Vereins referirt, dann zur Aufnahme einer größeren Anzahl neuer Mitglieder beschritten und hierauf die Liste der Neuanmeldeten verlesen. In einem längeren Vortrage sprach Herr Jungbühnel über den Verbrauch der Luft durch unsere Lungen, über die Ausathmungsprodukte, über die Nothwendigkeit der Ventilation bei Räumen, die von vielen Personen erfüllt sind, sowie über verschiedene Ventilationseinrichtungen. Herr Hoffmann betrat seine Erfahrungen bei Ventilation des Hoftheaters und anderer Räume hinzu; Herr Photograph Krone erklärte eine englische Methode, die er in seinem Reiseapparat angebracht hat, und Herr Claus gibt ausführliche Beschreibungen anderer Luft-Zu- und Abführungsvorrichtungen, wie er sie in Schulen verschiedener Städte Deutschlands vorgefunden. Man kommt zu der Ueberzeugung, daß für verschiedene Räume (Wohn- und Schulstuben, Schanklokale, Tanzsäle, Theater, Fabrikäle, Bäder, Krankenhäuser, Aborten) auch verschiedene Ventilationsmethoden notwendig werden, daß aber alle darauf hinausgehen, die am meisten verunreinigte Luft (gewöhnlich die untere, in mit Rauch erfüllten Lokalen auch die mittlere, in Aborten die obere) hinauszuführen und daß es sich, um Zug zu vermeiden, empfiehlt, die in Wohnungen und Schulen neuertretende Luft vorher zu erwärmen. — Herr Ober-Inspector Taubert fragt an, ob man die jetzige Zeit für geeignet halte, das Hausbau-Projekt, was bekanntlich daran scheiterte, daß die Stadtverordneten dem Vereine den bereits gewählten Platz nicht zu dem Preise überließen, zu welchem ihn der Stadtrath angeboten hatte, wieder aufzunehmen. Redner wird ersucht, die geeigneten Schritte zu Erwerbung der durch das Brandunglück entstandenen communikativen Baustelle zu thun. — Director Claus legt ein von R. Runde bezogenes Messer mit daran befindlicher Gabel vor, welches Dänen dienen soll, die nur einen Arm haben. Das Messer bildet einen Halbkreis und das Schneiden geschieht nicht durch Rangieren des Messers, wobei das Fleisch, wenn es nicht gehalten wird, vom Teller gezogen würde, sondern durch wägen des Aufdrückens. Das Messer ist so breit, daß es auch als Gemüthelöffel dienen kann. Redner zeigt die betreffenden Manipulationen an einem Schnitzel mit Rothkraut vor. Schließlich giebt der Fragelassen zu verschiedenen Debatten Veranlassung, von denen wir nur die über den verschiedenen Werth der Feuer- und der galvanischen Vergoldung erwähnen. Hierbei war es vorzüglich Herr Galvanoplastiker K. Schüpe, der aus langjähriger Erfahrung sprach. Es stellte sich dabei heraus, daß galvanische Vergoldung billiger sei und für Gegenstände, die nicht begriffen, gerieben oder sonst strapaziert werden, sich vollkommen eigne, daß aber bei Gegenständen, die mehr abhalten müssen, sich die Feuervergoldung empfehle, weil bei dieser eine Art Legirung des vergoldeten Metalles mit dem Golde erfolge.

— Der „V. A.“ schreibt: „Fassen wir ruhig und besonnen die gegenwärtige Lage des großen deutschen wie unseres engeren sächsischen Vaterlands ins Auge!“ haben wir unsere Beser nach erfolgtem Friedensschlusse. Die nächste tiefere

Veränderung in unseren staatlichen Verhältnissen, welche uns unbezweifel schon von Neujahr 1867 an bevorsteht, wird die Einführung der preussischen Wehroeffnung in Sachsen sein. Nach dieser Militärverfassung ist jeder junge Mann mit dem zwanzigsten Lebensjahre, sobald er nicht körperlich untüchtig ist, zum Eintritt in das stehende Heer verpflichtet und hat drei Jahre als activer Soldat zu dienen, zwei Jahre in Reserve zu bleiben, gehört bis mit dem 32. Lebensjahre dem ersten Landwehraufgebot und bis mit dem 40. dem zweiten an und tritt dann in das dritte. Nur solche junge Männer, welche die Secunda eines Gymnasiums besucht haben, genießen die Vergünstigung, als einjährige Freiwillige in das Heer eintreten zu können und bleiben während dieses Jahres fortwährend im Dienste. Inbezug müssen sie sich selbst equipiren und erhalten, können dieses Jahr nur mit einem Aufwande von 300 Thalern abblenden, eine Summe, die unserer bisherigen Loskaufsumme entspricht, und sind dessen ungeachtet für Linie, Reserve und Landwehr so gut dienstpflüchtig, wie die anderen. Diese Einrichtung hat ihre Vorzüge. Sie führt den Grundsatz durch, daß alle Staatsangehörigen verpflichtet sind, die Last der militärischen Dienstzeit ohne Unterschied des Vermögens zu tragen, das Gehaltige des Rechts für den Wohlhabenden, sich von dieser Last und Pflicht mit Geld loskaufen zu können, fällt weg, das Heer selbst gewinnt eine große Anzahl gebildeter jüngerer und auch geleiteter Männer, wird eine körperliche und geistige Bildungsschule für das gesammte Volk und erzieht dieses im Großen für den Waffendienst, für den Schutz des Staates und des Vaterlandes. Allein diese Einrichtung hat auch ihre Rehrseite. Sie greift tiefstörnd in fast jedes Familienleben, noch mehr in den Geschäfts- und Gewerbebetrieb ein und wird sich besonders in dem vorzugsweise industriellen Sachsen, sobald sie durchgeführt ist, schmerzlich fühlbar machen, wenn, wie es in Preußen mehrfach vorgekommen, der Meister mit dem Gehilfen, der Principal mit sämmtlichen Commis als Reservisten und Landwehnmänner einberufen, der Gutsbesitzer mit dem Inspector und Bewalter zur Fahne verlangt werden wird. Dazu kommt noch die vermehrte Ausgabe für den Staat und für die Gemeinden. Wir in Sachsen hatten bisher rund 30,000 Mann Soldaten, die im Frieden bis aufs Aeufserste beurlaubt waren und dem Staate 2 Millionen Thaler jährlich kosteten. Es ist als sicher anzunehmen, daß mit Einführung der preussischen Militäreinrichtung unser Heer auf 40—45,000 Mann gebracht und der Aufwand für dasselbe um eine ganze Million Thaler jährlich sich steigern werde. Bei einer Mobilmachung — immer vorausgesetzt, daß die preussische Wehroeffnung auch bei uns durchgeführt eingeführt wird — haben die Gemeinden und Kreise die Pferde für die Landwehrriterei, die Fourage u. zu liefern, wovon bisher in Sachsen Niemand etwas wußte. Dazu kommt noch das preussische Militärpensionsgesetz, welches dem gemeinen Soldaten, sobald er theilweise oder ganz Invalide wird, von 6 bis 13 Thlr. monatlich Pension gewährt, dem Offizier natürlich im Verhältniß. So sehr nun einem im Kampfe für König und Vaterland verkrüppelten Krieger ein solcher Ruhegehalt zu wünschen und zu gönnen ist, die Aussicht auf eine solche Pension auch ohne Zweifel dazu beiträgt, Gefuntheit und Leben auf dem Schlachtfelde muthiger zu wagen, als wenn keine Hoffnung leuchtet, auch nur einige oder doch höchstens nur lärgliche Staatsunterstützung für den Fall der Invalidität zu erlangen, läßt sich doch andererseits nicht verkennen, daß bei vermehrter Militärmacht und höher bemessenen Pensionslängen das Ausgabebudget des Staates wieder in angemessenen Verhältniß sich steigern muß. Preußen war und ist Militärstaat, dessen Staatskraft vorzugsweise auf die Stetsbereithaltung eines tüchtigen, schlagfertigen und möglichst zahlreichen Heeres verwendet wurde. War nun auch unser bisheriges sächsisches Heer gleich tüchtig und schlagfertig, so lag es doch nicht in der Nachtstellung Sachsens, es dem großen Nachbar-Militärstaate gleich zu wollen, sondern es genügte das Dasein eines wohlgeübten und tüchtigen Bundescontingents nach den Vorschriften des Bundes. Dies hat aber mit dem Eintritt in den norddeutschen Bund, dessen Bestehen und Kraft auf möglichst starker Militärmacht beruht, der von Bayern, Preußen, Sachsen und Württemberg, Baden und Bayern, wie wohl auch Bayern, Württemberg und Baden etwas Anderes nicht übrig bleiben wird, mögen diese sich nun an den norddeutschen Bund anschließen, oder einen selbstständigen Südbund begründen wollen. Mit dem Zeitpunkte aber, da Sachsen Militärstaat werden muß, dürfte das bisherige goldene Zeitalter desselben sein Ende erreicht haben und das eiserne beginnen. Bisher kropten unsere überreich gefüllten Staatskassen, wir stritten, wie die Ueberschüsse in den Staatseinnahmen zu verwenden sein dürften, wir hatten überflüssig Geld zum Bau von Staatseisenbahnen, zur Unterstützung der Industrie, Kunst und Wissenschaft, zur Hebung des Unterrichtswesens in allen seinen Zweigen, und zahlten dabei so geringfügige Steuern an den Staat, daß man diese kaum in den Mund nahm, namentlich die Grund-

steuer. Inbezug dies dürfte sich nicht bedeutend zu unserem Ungunsten ändern. Die Kriegskostenentschädigung wird in wenigen Jahren zu verwinden sein; das künftige Militärbudget wird wohl eine stehende Last, inbezug besitzt Sachsen nicht bloß im Schooße der Erde seine Silber- und schwarzen Diamantgruben, sondern noch mehr über der Erde seine rührige und sparsame Bevölkerung und einen Fürsten, der sein Regentensach gründlich versteht. Wenn sonst nur friedliche, für Handel und Gewerbe günstige Zeiten kommen, wird wohl auch das eiserne Zeitalter sein Gutes bringen. Fassen wir nur unsere Lage ruhig ins Auge!

— Das neugebildete 1. preussische 77. Regiment ist heute von hier nach Bielefeld abgegangen.

— Der bisherige 1. preussische Civilcommissar, Herr von Wurmb, richtet sich, wie die „Nationalzeitung“ schreibt, hier auf einen längeren Aufenthalt ein, wahrcheinlich bis zur Ernennung eines preussischen Gesandten am Dresdener Hofe, welche vielleicht erst in der Zeit des Zusammentritts des norddeutschen Parlaments erfolgen dürfte. Ueber die durch den Schanzenbau verursachten Kosten beabsichtigt nach demselben Blatt die sächsische Regierung, dem Parlament eine Vorlage zu machen, um den ganzen Bund an den Kosten participiren zu lassen.

— Einen der besten Sinn- oder Trinksprüche fanden wir neulich auf dem Porzellanbettel eines Biertröpfchen auf dem Walschloßchen und zwar mit Illustration. Er lautet:

„Wenn Deutschland einmal einig wird
Und a junges, schönes Madel treu,
Wenn's viele Geld die Zeit genirt —
Ist alles Herzleid vorbei!
Aber —“

und hier hatte der Maler ringsherum Fliegen und Räden hingegzeichnet — „aber, — da giebt's Räden!“ Wenn auch die Verifikation gerade keine brillante ist, so liegt doch viel Wahres darin und die Idee ist gut und witzig.

— Als am 4. November Abends 19 Uhr der eine sächsische Fußbatterie befördernde erste Militärszug an der vereinten 1. sächsischen und 1. bairischen Bahnstation Franzensbad haltem mußte, war der Bahnhof daselbst mit Flaggen in den sächsischen, bayerischen, bairischen und böhmischen Landesfarben geschmückt, das Stationsgebäude illuminiert, ein „Willkommen“ prangte in weiß und grün und bengalische Flammen erleuchteten den Bahnhof; das Publikum brachte den „scheidenden Bundesgenossen“ unzählige Hochs, die in den sächsischen Truppen wiederlangten. Nachdem ein im Zuge befindlicher St. b. Offizier dankende Worte an den Stationsvorstand und den Bürgermeister gerichtet, ertönte das Abfahrtsignal und der Zug verschwand in der finsternen Nacht, aber gewiß wird ein jeder Inbasse desselben sich dankbar Franzensbads erinnern.

— Der Hilfsverein, welcher sich zur Aufgabe gemacht, unverschuldet verarmten, der Unterstützung würdigen Familien, besonders Wittwen mit Kindern, die außer Stande sind, sich das Unentgeltliche zu erschwigen, wieder anzuhelfen und zwar mit Nahrungsmitteln, Wäsche, Bekleidung, Brennmaterial und Allem, was die Nothwendigkeit erschließt, hilfreich zu unterstützen, beabsichtigt auch in diesem Jahre, wo die Noth seiner Armen sehr groß ist, auf dem Wege der Lotterie, die in der Arbeitsanstalt des Vereins von den Pfinglingen gefertigten Näh- und Strickwaren zu verwerthen damit es dem Verein möglich wird, den vielen Arbeit suchenden wieder Beschäftigung geben zu können. (Siehe Inseratenthell.)

— Vor einigen Tagen glaubte man, die Cholera in der Saibau bei Bautzen habe ihr Ende erreicht. Da erkrankten von Neuem an 8. d. M. vier Kinder; sie wurden sofort in das Lazareth gebracht und starben sämmtlich am nächsten Morgen. Die Nacht darauf starb noch eine Frau an dieser Seuche. Sonst kamen neue Erkrankungen nicht vor.

— Auf der Pillnitzerstraße hörte man vorgestern Abend ein kleines Mädchen von circa 8 Jahren um Hilfe rufen. Halb darauf sah man einen Mann, der ein größeres Mädchen festhielt, das augenscheinlich auf der Flucht begriffen war. Später ergab sich, daß Letzteres dem kleinen Mädchen in einem in der Nähe gelegenen Victualiengeschäft den Betrag von mehreren Groschen gestohlen hatte, den dieses für gekaufte Waaren auf der dortigen Ladentafel aufgezehrt hatte.

— Die preussische Garnison in Freiberg hat bei ihrem am 5. d. M. erfolgten Abzuge nach Bautzen durch ihren Commandanten, Oberst v. Dirinshofen, der Stadt ihre Anerkennung über das freundliche Verhältniß zwischen den Bewohnern der Stadt und der Garnison ausdrücken lassen. — Ein gleiches, höchst verbindliches Anerkennungs schreiben verhoffentlich das „Annab. Wochenbl.“ vom königlich preussischen Garnisoncommandanten in Annaberg, v. Wulffen, beim Schiden von der Stadt am 5. d. M. — Mit denselben herrlichen Dankungen ist das preussische Militär am 3. d. M. von Bautzen und von Zittau abgerückt.

— In der Nähe des Hotel Bellevue hielt vorgestern Abend, während der Theatervorstellung, auf einen vorausge-